

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post N. 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zu 30 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einschl. 20 3 Ansträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Richterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt d. Betriebskör. befehlt sein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 128

Altensteig, Samstag, den 25. Mai 1940

63. Jahrgang

Durchbruch durch die Schelde-Mündung gelungen

Deutsche Truppen nähern sich den Kanalhäfen — Die Loretto-Höhe erobert — Festung Maubeuge völlig in deutscher Hand — Luftwaffe versenkt sechs beladene Transporter

Der Wehrmachtsbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Raum, in dem die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossen sind, wurde am 23. Mai durch erfolgreiche Angriffe unserer Truppen von allen Seiten weiter eingegrenzt.

In Flandern durchbrachen unsere Divisionen die besetzte Schelde-Stellung und riefen bis auf das Weisener See vor.

Tournaay ist genommen. Die hinter der Front liegende französische Festung Maubeuge ist nach Einnahme der letzten Außenwerke in deutscher Hand.

Im Artois eroberten unsere Truppen die im Weltkrieg fast unklümpfte Loretto-Höhe nordwestlich Arras. Die zwischen Arras und dem Meer nach Norden vorgegangenen deutschen Panzerkräfte näherten sich am 23. Mai den französischen Kanalhäfen.

Ein schwacher feindlicher Vorstoß von Süden auf Arras wurde abgewiesen. An der Südfront sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Armeen. Auch an der Südfront bekämpfte die Luftwaffe Verkehrsanlagen, Transportbewegungen und Truppenansammlungen.

Bei der bewaffneten Aufklärung an der Kanalküste wurden vor Boulogne ein großes Kriegsfahrzeug, wahrscheinlich ein Kreuzer, und drei Zerstörer durch schwere Bomben getroffen. Unsere Flugzeuge stießen dabei auf starke Flakabwehr. Es gelang außerdem, sechs beladene Transporter zu versenken.

Wie nachträglich bekannt wird, sind am 21. und 22. Mai bei den verzweifelten Durchbruchversuchen des Feindes nach Süden außer zahlreichen sonst vernichteten Panzern allein durch Einsatz der Flakartillerie 56 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet worden.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen gestern insgesamt 49 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 25, durch Flakartillerie 8 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 16 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei Narvik griff die Luftwaffe massierte Erdziele, Artillerie- und Traktorenkolonnen, Truppenansammlungen und Verladungen mit Erfolg an. Ein feindlicher Züger wurde abgeschossen, ein Kreuzer und ein Transporter durch Bombeneffekte beschädigt.

Auch in der Nacht zum 24. Mai slog der Gegner nach West- und Südwestdeutschland ein und wiederholte seine planlosen Bombenabwürfe auf nicht-militärische Ziele.

Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompagnie

Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffe auf Ziele zuzuschreiben lassen, die deutlich durch das Rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompagnie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai 17 Uhr in Gironne während einer Marschpause trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem Roten Kreuz von feindlichen Fliegern aus einer Flughöhe von 150 Meter angegriffen wurde. Durch Bombenwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.

Große Erfolge unserer Luftwaffe

Zahlreiche Bombentreffer auf feindliche Seestreitkräfte
Berlin, 24. Mai. Im Seegebiet bei Narvik erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen ein Schlachtschiff und einen Kreuzer oder Zerstörer und richteten auf den Vorschiffen schwere Beschädigungen an.



Übersichtskarte zu der großen Zermürdungsschlacht im Eintreifsraum

Vier Jahresschiffe in Irland einberufen. „Tribuna“ veröffentlicht aus Kopenhagen folgende Meldung: „Die Einberufung von vier Jahresschiffen des irischen Reiches wird durch Funkmeldungen Dublins mit der Erklärung angekündigt, daß eine solche Einberufung durch die britische Drohung gegen Irland begründet ist. Man erzählt auch, daß diese vom Kabinett de Valera getroffene Maßnahme als der Mobilisierung gleichkommend anzusehen ist, obwohl dieses Wort offiziell nicht gebraucht wird.“

Militärischer Lagebericht

nd. Berlin, 24. Mai. Von besonderer Seite wird uns geschrieben:
Aus der Vielheit der Meldungen, die während der ganzen Woche der Operationen vom westlichen Kriegsschauplatz eintrugen, ragte eine auch für den militärischen Nichtfachmann auf den ersten Blick an Bedeutung weit heraus: Die Meldung vom Durchstoß zum Kanal. Diese hatte im Verlauf der Kampfhandlungen der ersten Woche die Erwartungen hochgespannt. Daß unseren Truppen am zehnten Tage der Durchstoß bis

ville gelangen könnte, hatten die kühnsten Optimisten nicht erwartet. Und so hat diese Meldung denn auch überall im Ausland ihren Eindruck nicht verfehlt, selbst dort nicht, wo man von Mangel an Sympathien für Deutschland keinen Hehl macht. — Unerwartete Ereignisse und Entwicklungen legen stets die Frage nach der Ursache auf. Generalfeldmarschall Göring hat mit seiner Antwort auf diese Frage allen Deutschen aus dem Herzen gesprochen: Mit der unergleichen Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir diese stolzen Erfolge der Tatkraft des Mannes, dessen weit vorausschauender Blick die deutsche Wehrmacht in den letzten Jahren das scharfe Schwert schmieden ließ, das in der entscheidenden Stunde die Heberlegenheit sicherte.

Die deutsche Wehrmacht — in den wenigen Jahren seit dem Umbruch neu entstanden — konnte in der ersten Woche der Operationen Holland erbeben, die Belgier und ihre Verbündeten aus den besetzten Stellungen hinaus auf die Linie Antwerpen-Brüssel zurückwerfen und zu gleicher Zeit durch Südbelgien und Luxemburg hindurch mit unübersteiglicher Kraft einen Angriff gegen die französische Festungslinie heranzutragen, der nach Forcierung der Maas-Übergänge die Festungslinie bis Maubeuge und Carignan auf einer Breite von 100 Kilometer anstieß. Noch während sich die Masse der Uneingeweihten die Köpfe darüber zerbrach, wohin dieser Stoß zielt, drehte die Spitze des Stoßteles, die allmählich nach Südwesten zu zielen schien, nach Westen ab. Als die Linie Le Cateau-St. Quentin erreicht war, zeichnete sich auch für die Umwelt andeutungsweise ab, was inzwischen zur Tatsache geworden ist: Ziel war die Küste des Kanals.

Der OKW-Bericht — sonst nicht eben verschwenderisch mit großen Worten — spricht am 21. Mai von der „größten Angriffsoperation aller Zeiten im Westen“ und meldet zugleich die Zerstückelung einer ganzen französischen Armee, der 9. Armee, deren eben neu ernannter Oberbefehlshaber General Giraud in Gefangenschaft geriet, als er sich persönlich an die vorderste Front begab, weil er nur auf diesem Wege noch einen Ueberblick über die eigentliche Lage zu bekommen hoffte. Was an Franzosen, Engländern und Belgiern noch nördlich der Somme stand, wurde gegen die Kanalküste abgedrängt. In einem gewaltigen Bogen umspannen die deutschen Divisionen von der Mündung der Schelde bis zur Mündung der Somme die abgeschaltete Armee der Verbündeten, die sich, soweit es sich um Belgier und Franzosen handelt, mit dem Rute der Verzweiflung schlugen, während freilich die Mehrzahl der Engländer offensichtlich weniger an die Unterstützung der Verbündeten denkt als an die in Kom-



Der französische General Giraud (rechts)

ist nach seiner Gefangennahme auf einem deutschen Flughafen ein. General Giraud, der bekanntlich anfänglich seiner kühnen Ernennung zum Kommandeur der 9. Armee (er war bisher Kommandeur der 7. Armee) von den Westmächten als „französisches Genie“ mit „ungeahnten Fähigkeiten“ gefeiert wurde, sollte ein neues Mannesunder vollbringen und den deutschen Vormarsch zum Stehen bringen. Bei seinem Eintreffen an der Front wurde er mit dem Stab gefangengenommen.



wegen größte „erfolgreiche Einschiffung“ in Richtung auf die heimischen Häfen.

Der Schauplatz der Kämpfe und die vertrauten Ortsnamen legen Vergleiche nahe mit den Operationen des Sommers 1914 und dem Schließplan. Und doch ist dieser geniale Feldzugsplan heute nichts anderes als eine historische Reminiszenz, einfach schon deshalb, weil heute der Hauptgegner England heißt, vor dessen Tote der Kampf nun unmittelbar getragen worden ist. So wenig sich also die ersten Wochen des Weltkrieges mit den Kämpfen der hinter uns liegenden beiden Wochen vergleichen lassen, so wenig haben die heutigen Kämpfe im Somme-Abchnitt gemeinsam mit dem blutigen Ringen, das sich im Weltkrieg in dieser Gegend abspielte. Waren es damals ebenso zähe wie verlustreiche Materialschlachten, so spielt sich heute im gleichen Raum ein — fast möchte man sagen: grandioser Bewegungs-Krieg ab, der innerhalb weniger Stunden Räume meistert, die damals in Tage, ja wochenlangen Kämpfen heiß umritten waren.

In den beiden benachbarten Provinzen, in dem französischen Artois und dem belgischen Flandern, zieht sich nun der Ring um die abgeschnittene Nordarmee allmählich enger. Die Stärke der eingeschlossenen Verbände, bei denen es sich meist um besondere kampfstärke Divisionen handelt, läßt keinen Zweifel an der Schwere der Kämpfe, die der Nordflügel unserer Armeen hier noch zu bestehen haben wird. — Aus dem nach Abbeville und Montreuil zur See führenden Korridor heraus sind unsere Truppen in nordwestlicher Richtung zum Angriff angetreten. Ihr Vormarsch bewegt sich in Richtung auf den Kanalhafen Calais, dessen englisches Pendant Dover einstmalig Ziel wirksamer deutscher Bombenangriffe war. Dem Engländer wird im Falle eines plötzlichen Heimtransportes seines Expeditionskorps die gemeldete tausende Verladung großer Transportfahrzeuge ebenso hinderlich sein, wie die Zerstörung der Kanalhäfen. Die erstmalige Erwähnung der beiden Häfen Dover und Calais im Wehrmachtsbericht des 14. Tages der Operationen mag im übrigen als symbolisch angesehen werden für das Tempo, mit dem sich der Krieg dem Lande seines Urheberers nähert.

Neben der schnellen und kampfstarken Panzerwaffe hat die Luftwaffe an den beispiellosen Erfolgen unseres Heeres hervorragenden Anteil. Unsere Flieger sind die unbestrittenen Herren des Luftkampfes. An Hand der Ergebnisse ihrer unermüdlichen Aufklärungsarbeit unterrichten sie die Führung fortlaufend über jede Absicht des Gegners. Jeder feindliche Versuch einer Bedrohung unserer Pläne wurde durch diese Aufklärungsarbeit, verbunden mit dem Kampfeinsatz gegen Marsch- und Transportkolonnen wie der Zerstörung von Brücken und Verkehrsanlagen im Keime erstickt. An der Rückeroberung der feindlichen Luftwaffe hat — wie das nachträglich bekannt gewordene Abschlußergebnis von 342 Abschüssen in fünf Tagen zeigt — auch unsere Jägerabteilung hervorragenden Anteil gehabt.

Die Ruhe und Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk im festen Vertrauen auf seine Führung den Fortgang der Operationen verfolgt, steht in kräftigem Gegensatz zu der nervösen Geschäftigkeit der anderen Seite. Der Wechsel im französischen Oberbefehl ist in diesem kritischen Moment ein ebenso sichtbares Zeichen der Schwäche wie die Erteilung diktatorischer Vollmachten an die englische Regierung. Immer hat man mit dem Fester gepfeift, nun die Flammen aus dem Hause schlagen, Hammer man seine Hoffnung an eine Umorganisation der Feuerwehr. (X).

Die größte Angriffsoperation aller Zeiten

Mit diesen Worten der Ueberschrift beginnt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 21. Mai, um dann die Lage und die Ereignisse an der Westfront darzulegen, wie sie sich am Montag abspielten. Die Sensation dieses Berichtes lag nicht nur in der Mitteilung der Zerschlagung der französischen 9. Armee zwischen Kamerun und Sedan und in der Gefangennahme des Oberbefehlshabers General Gortau, vielmehr in der Feststellung, daß nach der Eroberung von Arras, Amiens und Abbeville der Vormarsch gegen die Kanalküste eingeleitet wurde. Tags darauf meldete das Oberkommando der Wehrmacht den Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste auf St. Pol und Montreuil zur See und am 23. Mai den Vormarsch auf Calais. Nun haben unsere Truppen vor den Kanalhäfen Boulogne und Calais. Sie verlängern damit den linken Schenkel der Zange. Von dort sieht man bei gutem Wetter jenseits der nur 30 Kilometer breiten Meeresstraße Englands festland-nächsten Hafen Dover, der am Donnerstag zum erstenmal im Feuer der deutschen Kampfgeschwader lag. Im Osten, am anderen Ende der Zange, wurde der belgisch-französische Widerstand am Scheldeabschnitt Schritt für Schritt in hartem Ringen gebrochen und die Umschlammungsaktion in Flandern weitergeführt. Unsere Truppen sehen wehrlich der Yser, in Gent wird gekämpft.

Der Wehrmachtsbericht meldet auch die Eroberung der Vorettöhöhe im Artois, die im Weltkrieg schon oft genannt wurde. Sie gehört zu dem Höhenzug, der bei Boulogne und Calais sich bis zu 180 Meter erhebt, die Vorettöhöhe selbst ist 165 Meter hoch.

Der Ring um die französisch-belgischen Heere wird enger und enger. In dem großen Einschließungsraum, der fast 150 Kilometer von Osten nach Westen und 100 Kilometer von Norden nach Süden mißt, stehen nicht nur feindliche Armeen, sondern auch Engländer aller Sorten! Es mehren sich die Nachrichten, daß britische Sabotageabteilungen ein systematisches Zerstörungswerk nicht nur an den Lagern und Vorräten, sondern auch an den Fabriken und Bergwerken des großen Industriegebietes beiderseits der französischen Nordgrenze begonnen haben. Die Engländer lehnen also offenbar zu der Art von Kriegsführung zurück, die ihrem Charakter am besten liegt: Zum Krieg der Brandfackel und der Dynamitpatrone gegen die Wirtschaftskraft des feindlichen oder vom Feinde bedrohten Landes, der oft englischen Ergänzung zur Hungerblockade. Die Zerstörung belgischen und französischen Eigentums durch die Briten ist in diesem Falle doppelt verwerflich, da die Befehlsstellen in London ganz genau wissen, daß die deutsche wirtschaftliche Kampfkraft keine zufällig zu erobernden Produktionsmittel nötig hat.

Unsere Flieger haben Aufgaben von ganz erheblichem Ausmaße erfüllt. Sie haben die Erdtruppen im Raum der Umkreisungsschlacht unterstützt. Sie haben bei Lille und Gent den feindlichen Aufmarsch gestört und verhindert, sie haben seine Truppenansammlungen und seine Panzerarmee-Hände wiederum erfolgreich angegriffen, sie haben überdies

nördlich der Linie Paris-Köln in sehr weitem Bereich Eisenbahnknotenpunkte zerstört und damit in direktem Angriff Transporten und Zusammenziehungen feindlicher Truppen schwersten Schaden zugefügt. An der Kanalküste hat die Luftwaffe dem Feind einen besonders schweren Schlag zugefügt. Neben erfolgreichen Bombenwürfen auf seine Seestreitkräfte ist es gelungen, sechs vollbeladene Transporter zu versenken. Auch dieser große Erfolg bedeutet eine fühlbare Unterstützung der Entscheidungskämpfe auf dem Lande. In der gleichen Weise hat sich die unermüdliche Unterstützung durch die Luftwaffe auch für die im hohen Norden bei Narvik unverzagt ausharrenden und kämpfenden deutschen Truppen ausgewirkt. So reißt sich auch in dieser Woche Erfolg an Erfolg. Mit Bewunderung und Dankbarkeit bildet das deutsche Volk auf seine unerschütterlichen Soldaten, die zum Siege marschieren.

Die letzten Tage von Middelburg

Von Kriegsberichterstatter A. Zell.

Den Haag, 24. Mai. (P.R.) Wir sind auf einer Erkundungsfahrt in Zeeland. Während erkundigen sich unsere Kraftwagen, die alle das Kennzeichen „W M“ (Wehrmacht Marine) tragen, den Weg durch das Schlachtfeld von gestern. Ein schmaler Deich, mitten im Ueberschwemmungsgebiet, ist unsere Straße. Sie ist zerissen von eingeschlagenen Granaten und mit den Trümmern harter Kämpfe überfüllt. Zwischen zerstörten Fahrzeugen und Gerätschaften liegen noch die Toten, meistens junge Holländer, die, wie sich später zeigen wird, einer Wägen zum Opfer gefallen sind. Vor uns steht eine dunkle Rauchschwade am Horizont. Es ist Middelburg, die letzte Stadt vor Blijssingen, seit Stunden in deutscher Hand.

Ein Bürgermeister erzählt

Die ganze Stadt ist ein Trümmerhaufen. Langsam fahren wir durch Straßen, die von Mauerresten fast verhöllt sind. Die Bevölkerung demüht sich, die immer wieder aufflammenden Stände zu löschen. Das Rathaus, eines der ältesten und schönsten in Holland, ist ausgebrannt. Wenige Häuser sind unbeschädigt. Eines davon ist die Marinekaserne von Zeeland, der Sitz des holländischen Admirals von der Stadt. Der Bürgermeister von Middelburg empfängt uns in den Räumen, die noch die Verwirrung der letzten Stunden zeigen. Er trägt eine silberne Kette um den Hals, das Zeichen seiner Würde. Ein Korvettenkapitän der deutschen Kriegsmarine hat die Station übernommen. Er befragt den Bürgermeister, warum in dem Gebiet Zeeland trotz der Kapitulation des holländischen Generals Winkelmann der Widerstand fortgesetzt wurde. Der Bürgermeister Dr. van Waldré de Bordes antwortet, das könne er am besten erzählen, wenn er die Geschichte seiner Stadt erzähle. Hören wir zu:

Eine amtliche Wägen

„Die Nachricht von der Kapitulation der holländischen Armee durch General Winkelmann erfuhren wir durch Radio. Konteradmiral van der Stad, der gleichzeitig Kommandeur von Zeeland und Stadtkommandant war, ließ sofort eine Bekanntmachung anschlagen, diese Radionachricht sei ein deutscher Schwindel; der Widerstand in Zeeland sei fortzusetzen! Da der Admiral in telegraphischer Verbindung mit der Regierung stand, glaubten wir, er hätte entsprechende Informationen bekommen. Ich war demüht, die Stadt nicht zum Kampflager werden zu lassen, und hat den französischen General Durant, der mit seinem Stab und einer Kompanie vor der Stadt stand, Quartiere außerhalb zu nehmen. Ich richtete den Franzosen zwei Landhäuser, die sie auch bezogen. Der General gab mir den Rat, die Bevölkerung zu evakuieren. Zusammen mit dem Gouverneur und dem Admiral wurde vereinbart, die Bevölkerung zum freiwilligen Räumen der Stadt aufzufordern. Die Proklamation wurde am 15. Mai ausgegeben und hatte zur Folge, daß Frauen und Kinder die Stadt verließen. Nur die Männer blieben zurück und diejenigen Familien, die über gute Keller verfügten.“

Am 16. abends kam die Nachricht, daß die Deutschen den unweit der Stadt verlaufenden Kanal überschritten hätten. Die Nachrichten überfluteten sich. Aber an die Kapitulation wurde immer noch nicht geglaubt. Warum das so war, kann nur der Admiral von der Stadt beantworten.“

Die Stadt wird bombardiert

„Am 17. Früh eilte ich zu dem französischen Stab“, berichtete der Bürgermeister weiter, „sonnte aber nur einen Bataillonskommandeur sprechen. Er versprach mir, auf jeden Fall die Stadt zu schonen. Am selben Tage 13 Uhr schlugen die ersten Granaten in die Stadt. Woher sie kamen, wußten wir noch nicht. Um 13.30 Uhr rief ich eine Gemeldeteratsitzung ein. Wir richteten telefonisch ein Telegramm an die Königin mit der Bitte um Hilfe. Während wir fiebernd am Telefon warteten, schlug Granate um Granate in unsere Stadt. Endlich kam der Befehl, die Königin sei schon in England. Ich eilte hinaus. Die Stadt brannte schon lichterloh. Ich wollte zu Admiral van der Stad. Er war plötzlich mit unbekanntem Ziel abgereist. Ein junger Oberleutnant war noch im Quartier, der behauptete, das Kommando zu haben. Er war nicht imstande, irgendwie zu helfen. Die Verwirrung unter unseren Offizieren war so groß, daß ich wußte, jetzt ist es aus! Wir fühlten alle, daß die Nachricht von der Kapitulation wahr war. Warum man uns belogen hatte, dafür fanden wir keine Erklärung.“

Aber für diese Fragen hatten wir auch gar keine Zeit. Unsere Stadt brannte an allen Ecken und Enden. Wir mußten löschen. In stundenlangem Arbeit versuchten alle Männer, das Feuer niederzubehalten. Es ist uns nicht gelungen. Gegen 14.00 Uhr verließen wir den höchsten französischen Offizier telefonisch zu erreichen. Admiral van der Stad, der in Blijssingen stand, kam aber nicht an den Apparat. Ich eilte wieder zu den Böhstruppen und mußte die schreckliche Ueberzeugung mitnehmen, daß meine schöne Stadt verloren war. Immer wieder flammten neue Brände auf, denen Haus um Haus zum Opfer fiel.“

Kapitulieren — aber wie?

Um 17.00 Uhr dauerte die Beschießung noch immer an. Jetzt wußten wir, daß es sich um französische Granaten handelte. Aus der Schützrichting konnten wir es feststellen. Um 17.30 Uhr wurde ich dringend zur Marinekaserne gerufen. Die holländischen Offiziere wollten die Stadt an die Deutschen übergeben. Man wußte nur nicht wie. Wenn wir eine weiße Flagge auf einem Turm hielten, bestand die Gefahr, daß die Franzosen erst recht die Beschießung fortsetzen und zerstören würden. Wieder setzte ich mich mit dem französischen Admiral La Font in Blijssingen telefonisch in Verbindung. Diesmal kam er selbst an den Apparat. Ich fragte ihn, ob die Franzosen das Hissen der weißen Flagge misshandeln oder ob sie das Feuer einstellen würden. Ich erhielt den Befehl, auf diese Frage habe er keine Antwort zu geben! Er zeigte sich sehr verbittert, daß wir an Ueber-

gabe dachten. Nun richtete ich die dringende Bitte an Admiral La Font, der Stadt größere Leiden zu ersparen. Er antwortete wörtlich: „Ich werde in kürzester Zeit meine Truppen auf der Insel bis auf ein Minimum reduzieren!“ Damit beendete er das Gespräch.

Ich eilte zu den Böhstruppen, die ungeachtet der Gefahr sich bis zum Letzten einsetzten. Wir kämpften einen ausichtslosen Kampf. Ich hatte die große Genugtuung, daß wenigstens nicht viele Menschen der Katastrophe zum Opfer fielen, denn durch unsere rechtzeitigen Maßnahmen waren die Franzosen in Sicherheit.“

Ein Unteroffizier rettet eine Stadt

„Die Offiziere unserer Marinekaserne hatten völlig den Kopf verloren“, so erzählte der Bürgermeister weiter. „Eine Granate war in den Hof des Gebäudes geschlagen und hatte die Verwirrung noch gesteigert. Kein Mensch war da, der einen Entschluß fassen konnte. Wieder tief in den französischen Admiral La Font an und fragte, wie wir mit den Deutschen Kontakt nehmen sollten. Er antwortete: „Sie gehen aufs Rathaus und erwarten den feindlichen Kommandanten!“ Das konnte ich allerdings nicht tun, denn unser Rathaus stand nicht mehr. Um 18.00 Uhr hörte die Beschießung auf. Kurz darauf kamen die Deutschen. Was war geschehen? Wir hatten einen unbekannten Feinden unter uns gehabt, einen Korporaltelegrafisten namens Rint. Dieser Unteroffizier hatte ohne Befehl unter Einsatz seines Lebens das Richtige getan. Ohne lange zu fragen, hatte er sich auf ein Motorrad gesetzt, eine weiße Flagge am Belwagen befestigt und war durch die deutsche Feuerperle bis in die deutschen Linien gefahren. Dort hat er dem Kommandanten der deutschen Truppen die Kapitulation der Stadt angeboten. Für uns blieb nur das Lösen der Brände und der Versuch, das Unglück zu lindern zu helfen, das ohne unsere Schuld über unsere Stadt gekommen ist.“

Soweit der Bericht des Bürgermeisters von Middelburg. Er hat als Holländer zu Deutschen gesprochen und scharflich das ganze Maß seiner Enttäuschung zum Ausdruck gebracht. Aber eines ist gewiß, dieser Mann hat aus eigenem Erleben die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Volk der demokratischen Kriegsführung der Westmächte zum Opfer gebracht worden ist.

Betrogen und verraten

Die Folgen der Verhehung — Was die Zivilbevölkerung und Gefangene sagen — Wachsende Erbitterung über die Westmächte

P.R.-Sonderbericht von R. G. v. Stadelberg

NSR. Sind es vier Tage oder fünf, seitdem wir durch Belgien marschieren? — Man weiß es nicht mehr. Man weiß nur, daß es vorwärts gehen muß, ohne Pause. Es ist kaum mehr ein Marschieren, es ist ein Vorwärtsstürmen. Die Marschleistungen sind noch größer als in Polen.

Sonne, warme, fast sommerliche Sonne, hellblauer Himmel — Staub und wieder Staub, kleine Dörfer, lastige grüne Wiesen, auf denen Vieh weidet, frühlinggrüne Wälder und immer wieder Umleitungen, weil Straßenprengungen und Raumpferren dazu zwingen — so vergehen die Tage. Marschieren — marschieren!

Die Nächte bringen manchmal ein paar Stunden Schlaf — in irgend einem fremden Dorf, einem Gutshaus oder auch im Wald. Wir kommen meist in gänzlich menschenleere Ortschaften. Die Bewohner sind geflohen. Auf den Weiden schreien die Kühe, weil sie nicht gemolken werden. Auf den Höhen laufen quieschend kleine, herrenlose Hirtel herum. Wir kommen an Schlössern vorbei, die verlassen und vergessen in Parks liegen. Die Dörfer, die Häuser, das Vieh, dieses ganze Land wirkt nach außen hin ganz friedlich, fast und wohlhabend leer aber, von den Menschen geräumt, ist das alles, und die Spuren deuten darauf hin, daß man Hals über Kopf geflohen ist.

Wie erschütternd wirkt dieses Bild der Verhehung. Hier wirkt sich nun die feindliche Propaganda, die in Belgien seit Jahren gegen alles Deutsche betrieben wurde, gegen das eigene Land aus; denn alle die, die vor den deutschen „Barbaren“ flohen, könnten jetzt hier friedlich weiterarbeiten, hätten nichts zu verlieren, nichts im Stich zu lassen brauchen, denn wer von den deutschen Soldaten würde ihnen etwas tun? Statt dessen müssen sie in wilder Panik Hals über Kopf mit dem Nötigsten geflohen sein, statt dessen verkommt ihr Vieh, sind ihre Häuser herrenlos.

Sie selbst, diese unglücklichen Menschen, sind das Opfer der Verhehung geworden. Ihre Staatsführung hat ihnen nicht nur den Krieg ins Land gebracht, sondern hat sie auch unnötig von Haus und Hof vertrieben! Wenn sich jetzt nicht deutsche Soldaten erbarmten, die Kühe melken und die Pferde füttern, wenn sie auf kurzer Raft dazu in der Lage sind, dann verläme das alles.

Oben sprach ich mit der alten Frau, bei der ich für ein paar Stunden im Quartier liege. Der greisen Bäuerin rollten die Tränen die Wangen herunter. Sie ist hier geblieben, weil sie die Deutschen noch vom Großen Krieg her kennt und weiß, daß sie sich nicht vor ihnen zu fürchten braucht. Sie weint, weil man ihr alle vier Söhne weggeholt hat, so wie man alle jungen Männer einjog, um sie zu Soldaten zu machen. Jetzt ist die alte Frau allein zurückgeblieben. Sie versteht nichts von Politik, sie weiß nicht, warum es nun hier Krieg ist. Sie begreift von irgend welchen Zusammenhängen nichts — sie weiß nur, daß ihre Söhne weg sind, sie weiß um die Kynlogie des Widerstandes, und sie weint. Wie diese alte Frau, so klagen viele, viele hier in Belgien England an und ihre eigene Führung, die sich, wie schon vorher die in Polen und Norwegen, von den Briten misshandeln ließen.

Gestern sprachen wir mit einigen belgischen Gefangenen. Sie hatten sich gleich am ersten Tag ergeben. Sie sahen nicht gerade schmutzig aus. Ihre Ausrüstung war im Vergleich zu der unserer Soldaten recht mangelhaft. Die meisten der Gefangenen waren Reservisten, die bereits seit Ende August eingezogen waren und sich danach sehnten, wieder ihren Berufen nachgehen zu können. „Ich will nichts anderes, als wieder friedlich arbeiten können!“ sagte einer.

Wie oft hörten wir geringschätzige und erbitterte Urteile über die Engländer, wie oft tauchte der Gedanke auf, daß Belgien nicht zum Kriegsschauplatz hätte zu werden brauchen. Die Belgier fühlen sehr, wie man sie betrogen hat, aber diese Erkenntnis ist bitter, weil sie zu spät kommt.

Unter der Diktatur der Blatokratie. Das englische Innenministerium gab bekannt, daß die führenden Mitglieder der Britischen Faschistischen Partei auf Befehl des Innenministers verhaftet worden seien. Außer Oswald Mosley und Captain Ramsay wurden zehn Personen verhaftet.



Bomben auf französische Kanalhäfen

Transporter und Tanker werden vernichtet

23. Mai. (FR.) Wieder steht die Kampfstaffel startbereit. Der Staffelführer bespricht in den wenigen Minuten, die noch zur Verfügung stehen, mit den Besatzungen die Angriffsziele. Eisenbahnnotenpunkte bei Paris, auf denen durch Fernsprecher Transporter festgesetzt wurden, sollen mit Bomben belegt werden. Die Bodenmannschaften sind mit den letzten Handgriffen an den Bombenflugzeugen beschäftigt, da jetzt ein Wecker auf dem Krab über das Rollfeld und bringt einen neuen Einsatzbefehl: Ziel des bevorstehenden Feindfluges ist die französische Kanalküste und die dortigen Häfen, in denen sich stehende Engländer einschiffen. Der Staffelführer saugt durch die Zähne: Das ist ein Auftrag besonderer Art!

Kurz sind seine Befehle an die zum Einflug kommenden Besatzungen. Hier ist die Freude groß. Sofort ist alles an den Maschinen. Einer singt noch vor sich hin jene Melodie aus dem Generalstabslied: „Der Befehl ist da, wir starten.“ Dann dröhnt das gewaltige Lied der Luftschrauben durch die vorformierten Mittagsheile. Die Ketten der Staffel hauen ab, sammeln sich zur beschleunigten Formation und nehmen Kurs West. Während bei St. Quentin eine durchbrochene Hausenbewölkung noch Gedächtnis schließt, schließt sich allmählich die Wolkenbede. Die deutschen Bombenflieger erkennen gerade noch eine an vielen Stellen brennende Stadt, und wir machen sie als Amiens aus, das beim Rückzug der Franzosen in Brand gesteckt wurde.

Nun ist um die vorwärtsstürmenden deutschen Bomber nichts als blauer Himmel über ihnen und weiße Wolkenlandschaft unter ihnen. Bald ist das Meer erreicht. „Der Kanal!“ ruft einer der Besatzungen dem Flugzeugführer zu. Der meint: „s muß ja kommen“ ...

Und es kommt auch! Die einzelnen Ketten sind eingeleitet und fliegen mit einer großartigen Präzision durch die Wolkenbede an den als Angriffsziel bestimmten französischen Kanalhäfen. Mit blitzartiger Schnelligkeit ist die Lage dort unten erkannt. Ein riesiger Transporter liegt am Kai und wird von Tankern ab- und geladen. Ein zweiter Transporter passiert gerade die Schleufe. Das sind Ziele für deutsche Bomben! Außerdem werden im Augenblick mehrere kleine Schiffe erkannt, anscheinend Frachter, die be- oder entladen werden.

Kette auf Kette der deutschen Bomber ist jetzt im Angriff. Die Wirkung ist fürchterlich. Von zwei Bomben getroffen brennt sich der große Transporter in der Hafenschleufe auf. Eine wohl 200 Meter hohe Stichflamme zeigt die Wirkung der Bombentreffer. Dann ragt das Heck steil in die Höhe, und gleich zerplatzt das große Schiff.

Ebenso ergeht es dem anderen großen Transporter. Er steht in hohen Flammen, getroffen und vernichtet! Der Tankdampfer, der neben dem einen Transporter festgemacht hatte, geht in die Luft. Von den kleinen Frachtdampfern werden mehrere von Bomben getroffen, legen sich zur Seite oder jagen ab. Der Hafen brennt buchstäblich an allen Ecken. Riesige Qualmwolken zeigen an, daß dort Brennstofflager gewesen sind.

Nur wenige Minuten hat der deutsche Bombenangriff auf den französischen Kanalhäfen gedauert, aber es ist ganze Arbeit geleistet worden. Nun hängen sich die deutschen Kampfflugzeuge unter die Wolkenbede und nehmen wieder Kurs auf die freie See. Zu spät erscheinen unter ihnen feindliche Jäger, die angreifen wollen. Im Feuer der deutschen Bordwaffen bricht der Angriff zusammen.

Nach mehreren Stunden landen die deutschen Maschinen in ihrem Heimatflughafen. Der Staffelführer, Hauptmann Pf., trägt als erster aus seiner Maschine. Er schüttelt seinen Mäntel in die Hand. Das war ein Angriff, der sich gelohnt hat.

„Tod oder Leben“

Botschaft des englischen Königs im Zeichen der Kriegsgötze

Berlin, 24. Mai. Die Botschaft des englischen Königs am Tag des Empires stand völlig im Zeichen des von der Plutokratie gewollten Krieges. Im wesentlichen hat der König das gleiche erzählt, was der Oberkriegsgötze Churchill und dessen Kampagne in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahr am Kermellkanal dem englischen Volk bereits sagen mußten. Die Botschaft war ein Knochentrost und gipfelte in der Feststellung, es gehe jetzt für Großbritannien um Tod und Leben.

In der Botschaft wurde zunächst erklärt, man müsse jetzt offen von dem englischen Volk sprechen. Die Zeit für Zweifel sei längst vorbei. Es handele sich um Tod oder Leben. Eine Niederlage würde nicht eine nur vorübergehende Verdunkelung für England bedeuten.

Selbstverständlich fehlte nicht die Behauptung, daß das britische Weltreich nur auf den Idealen der „Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens“ gegründet sei. „Unser Gewissen“, so heißt es in dieser Botschaft, „ist rein. Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Diesen Frieden haben sie uns genommen.“

Das sagt ausgerechnet der König des Landes, in dem am meisten zum Krieg gehetzt wurde, das ja auch in den letzten Jahrhunderten unter allen Völkern der Erde die meisten Kriege geführt hat, das wieder, wie vor dem Weltkrieg, eine Einkreisung Deutschlands versucht und das Deutschland zusammen mit seinen französischen Verbänden am 3. Sept. 1939 den Krieg erklärt hat.

Weiter erklärte der König, er spreche diesmal mit einer „neuen Vision“ des englischen Reiches vor seinen Augen. Die ganze Vision bestand allerdings darin, daß er das Empire in kühnen Konflikt mit einem „äblichen System“ sah, das gegen den „Imperialismus“ kämpfe. „Wir freien Völker des Reiches“, so heißt es dann in der königlichen Botschaft, „schleudern dieses Wort in die Zähne des Feindes zurück“. An dieser Stelle folgten dann die üblichen Lobesfänge auf die „englische Ehre, Treue und Gewissenhaftigkeit“.

Zum Schluß verriet die britische Majestät der Welt, daß „die Völker dieses Reiches im gegenwärtigen Augenblick überrascht und mächtig seien. Die Heimführung, der alle Engländer ins Auge blicken müßten, sei gefährlich. Er habe zwar Vertrauen, aber Vertrauen allein genüge nicht. Man müsse Opfer bringen. Die Engländer wollten auf ein himmlisches Wunder hoffen, damit sie das „Recht“ verteidigen könnten. „Lobt uns“, so schloß die Botschaft des Königs, „wie ein Mann mit einem Vächeln auf den Lippen unzeren Kopf hoch erhoben, unser Ziel verfolgen.“

Wie einem Vächeln auf den Lippen hätten die Engländer das deutsche Volk gern verhungern lassen, aber ausgerechnet jetzt blüht aus dem Vächeln eine Grimasse werden.

Rumänien überwaht Donau-Schiffahrt

Bukarest, 24. Mai. Der europäische Donau-Ausschuß nahm gestern bei Beendigung seiner Tagung mit bedeutender Stimmenmehrheit eine Entschließung an, welche eine neue Anerkennung der Politik des Friedens und der Neutralität Rumäniens darstellt. Der Vertreter der rumänischen Regierung, Petru, erklärte, daß Rumänien Kraft seines ausschließlichen Rechtes die Polizeigewalt auf den Territorialgewässern auszuüben, beschließen habe, die Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die durch die Belgrader Entschließung vom 17. April vorgeschlagen worden seien.

Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen im Gange

Oslo, 25. Mai. Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen Gefangenen wurde bereits in großem Umfang durchgeführt. Wie der norwegische Verwaltungsrat hierzu mitteilt, soll im Verlauf der nächsten vierzehn Tage schon der letzte Gefangene frei sein. Etwa 10 000 Mann wurden bereits in die Heimat entlassen. Sie setzten sich zusammen aus Bauern, Landarbeitern und jenen Offizieren und Soldaten, welche die Waffen unter besonderen Bedingungen niederlegten. Eine zweite Gruppe, mit deren Freilassung bereits begonnen wurde, umfaßt Offiziere und Soldaten über 35 Jahren. Anschließend kommen die unter 35 Jahren an die Reihe. Die vierte und letzte Gruppe erfährt Berufsurlauben, welche gegen ihr Ehrenwort freigelassen werden sollen, daß sie an weiteren Kampfhandlungen nicht teilnehmen. Auch diese vierte Gruppe soll innerhalb 14 Tagen frei sein.

Weitere Einberufungen in Rumänien

Bukarest, 24. Mai. Durch die Einberufung weiterer großer Teile der Reserve und durch die Rückberufung der Urlauber sind am Donnerstag und Freitag etwa 300 000 Mann zum rumänischen Heer eingezogen worden. In der amtlichen Begründung heißt es, daß diese Reservisten mit der Handhabung der neuen Waffen, mit denen das Heer in der letzten Zeit ausgestattet worden sei, vertraut gemacht werden müssen.

Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung

Berlin, 24. Mai. Der Sachbearbeiter der Reichsstelle Kohle in Berlin, Heinz Scholz, machte über die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Reichskohlenkommissar hat für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Kohlenbedarf der Wirtschaft und der Haushaltungen sicherstellen wird. Die jedem Verbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 zuteil werdende Kohlenmenge ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler zum Verbraucher zu schaffen und von diesem abzunehmen. Brennstoffbezieher, die die ihnen angebotenen Mengen lagern können um sich ihrer Abnahmepflicht zu entziehen, verwirken jeden weiteren Anspruch auf Brennstofflieferung. Deutschland lebt im Krieg: Sowohl der Reichskohlenkommissar als auch die Reichsstelle für Verbraucher können nur kurzfristig disponieren. Die Händler und die Verbraucher müssen daher damit rechnen, daß ihnen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Abnahmepflicht unterliegen. Hier ergibt sich für die Kohlenbezieher die Pflicht, rechtzeitig die Geldmittel bereitzuhalten, die sie zur Bezahlung der angelieferten Kohlen benötigen.

Der Reichskohlenkommissar hat es für seine Pflicht gehalten, die Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, den interessierten Ministerien, Vertretern der Wirtschaft und der Geldinstitute konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion, des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. Betriebsgemeinschaft. Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen der Reichsstelle für Kohle zur Sicherung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorschuhgewährung an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse.

2. Familienunterhaltsempfänger, also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich — sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Geldbetrag nicht alsbald nach Lieferung aus eigenen Mitteln aufbringen können — an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausbezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhaltes zu bezahlen.

3. Die NS-Volkswohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter werden den von ihnen betreuten Familien, die im Gegensatz zu den Gepflogenen in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühjahr ausshändigen.

4. Angehörige der freien Berufe sowie jene Gefolgschaftsmitglieder, die aus Gründen irgend welcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfasst wurden, wenden sich an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens.

5. Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer können bei Sparkassen oder Banken Kredithilfe erhalten. Da die Kohlenhändler berechnigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig die Kreditanträge zu stellen.

Schützt Feldpostsendungen vor dem Verderb!

Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger, die verfehlt, verworfen, vernichtet oder aus anderen Gründen nicht mehr der angegebenen Feldpostnummer zugeteilt sind, müssen an die Absender zurückgeschickt werden. Solche Sendungen erhalten die Absender infolge der Hin- und Rücksendung häufig Beschädigung und mit verdorbenem Inhalt zurück. Dies kann vermieden werden, wenn der Absender die Sendung für diesen Fall dem Truppenteil zur beschleunigten Verwendung zur Verfügung stellt. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhaltes erreicht: „Wenn unzustellbar, zur Verfügung des Truppenteils.“ Damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch mancher Soldat eine Liebesgabe, den sonst keine erreichen würde.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Mai 1940.

Bei Luftabwehr Schutzraum auskuchen!

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die aus besonderen Gründen Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben haben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch dergleichen Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, das heißt bei eigenem Fliegeralarm, der Schutzraum aufzusuchen. Letzteres ist insbesondere bei der Planlosigkeit englischer Angriffe erforderlich, da — um Unruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden — nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.

— Es werden nicht mehr so viel Kraftfahrzeuge gebraucht. Nach der bisherigen Regelung des Reichsverkehrsministers durften höchstens 75% der vor Kriegsbeginn betriebenen Kraftfahrzeuge und Personentransportwagen des Mietwagenverkehrs weiterbenutzt werden. Dieser Prozentsatz wird durch einen neuen Erlass des Ministers nunmehr auf 50% herabgesetzt. Die Durchführung der weitergehenden Einsparung ist zu beschleunigen.

— Hitler-Freizeit-Spende auch für erholungsbedürftige Soldaten. Der Reichsstatthalter der NSDAP hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und der NSD die Durchführung der Hitler-Freizeit-Spende auch für den Zeitraum vom 1. Mai bis 30. September 1940 im ganzen Reichsgebiet genehmigt. Der Reichsstatthalter ist damit einverstanden, daß im Rahmen der Hitler-Freizeit-Spende auch für beurlaubte und erholungsbedürftige Soldaten Plätze zur Verfügung gestellt werden.

— Verbot der Umwandlung von Wohnungen in andersartige Räume. Die Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art, z. B. in Fabrikräume, Lagerräume, Werkstätten, Dienst- oder Geschäftsräume bedarf der Genehmigung der Gemeinde. In Württemberg betrifft das Verbot der Umwandlung die Städte Stuttgart und Ulm a. D., in Baden die Städte Baden-Baden, Straßal, Konstanz, Lörrach, Rastatt, Balingen sowie Mannheim und Heidelberg. Eine Umwandlung liegt auch dann vor, wenn Wohnungen ohne bauliche Veränderungen für andere Wohnzwecke verwendet werden. Die Genehmigung kann mit der Auflage gegeben werden, daß für den beanspruchten Raum neuer Wohnraum geschaffen oder der Gemeinde ein entsprechender Geldbetrag bezahlt wird.

2. D.M.K.-Spendeergebnis um 63 v. H. erhöht. Im Kreis Calw erbrachte die von den Politischen Leitern und den Amtswaltern der NSD und der D.M.K. am letzten Sonntag durchgeführte Sammlung 36 618,50 RM. Dieses Resultat, aus vielen Opfern zusammengesetztes Ergebnis liegt um 63 Prozent über dem der 1. D.M.K.-Sammlung. — In Freudenstadt wurde das an sich schon sehr stattliche Ergebnis der ersten Hausammlung von 3133,65 RM. wesentlich erhöht, nämlich auf 5609,70 RM.

Auszeichnung. Der Firma Gerberei Karl Luz & Söhne wurde vom Gau Württemberg und Hohenzollern der Deutschen Arbeitsfront zum Abschluß des Leistungskampfes 1939/40 für ihre guten Gesamtleistungen eine Urkunde als Ausdruck der Anerkennung verliehen. Die Urkunde wurde gestern dem Betriebsführer von Amtswaltern der Gauverwaltung persönlich überreicht.

Hohes Alter. Frau Dorothea Killinger, genannt „Dorle“, feiert heute 25. Mai, ihren 70. Geburtstag. Sie erfreut sich guter Gesundheit. Bis vor kurzem war sie noch in der Bekleidfabrik K.K.S. tätig. Im 40. Jahr ihrer Arbeit in dieser Firma schied sie aus.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Ein Volksfeind“. Der Regisseur Steinhoff, bekannt durch künstlerisch hochwertige Filme, hat das berühmte Schauspiel von Ibsen zu einem Filmwerk von unerhörter dramatischer Wucht gestaltet. Der Film zeigt im Rahmen einer mitreißenden Handlung den Kampf eines Idealisten gegen den selbsthätigen Materialismus seiner Mitbürger. Der „Volksfeind“ ist Heinrich George. Eine Gestalt wie aus einem Guß, voller Saff und Kraft. Sein verbissener Kampf gegen die traffe Selbstsucht einer versippterten Meute trägt den Stempel eines heroischen Menschentums. Selten vermag ein Menschenartfeller so zu packen und zu erschüttern wie Heinrich George. Sein „Volksfeind“ ist von erschütternder Wirkung. — Im Beifilm wird eine interessante Panzerkampfwagen-Übung hinter dem Westwall gezeigt. In der Wochenschau sehen wir Bilder vom Kampf der deutschen Truppen in Norwegen.

Sigmaringen. (Tödl. Verunglück.) Einem schweren Unfall fiel der in den Fürstl. Wäldungen beschäftigte Landwirt Franz Mayer aus Ablas zum Opfer. Mayer war mit dem Abfügen eines Baumes beschäftigt. Bei dem Versuch, dem niederfallenden Baum auszuweichen, kam Mayer zu Fall. Dem zwischen zwei Stämme Liegenden wurde der Brustkorb eingedrückt. Mayer, der Vater von vier Kindern ist und als fleißiger Arbeiter allgemein geschätzt wurde, war sofort tot.

Forstheim. (Kraftfahrer verunglückt.) Als ein 34-jähriger Mann mit seinem Kleinrad durch die Westliche Karl-Friedrich-Straße fuhr, brach an dem Fahrzeug die Gabel. Der Mann stürzte und zog sich dabei einen Schädelbruch zu.

Freiburg i. Br. (Eine gewissenlose Betrügerin.) Eine 33-jährige Frau verstand es, mehrere Jahre hindurch das fleißige Wohlwollen zu täuschen. Sie erhielt Zuwendungen von insgesamt fast 1500 RM. Die gewissenlose Betrügerin erhielt nun vier Monate Gefängnis.

Kempten. (Tödl. Verunglück.) In einem Schmeltwerkbetrieb in Kempten zog sich die Arbeiterin Josefa Benz durch Verbrühen so schwere Verletzungen zu, daß sie daran starb.

Memmingen. (Beim Spiel ertränkt.) In Amendingen bei Memmingen fiel das einunddreißigjährige Töchterchen des Schuhmachers Alfred Falger beim Spiel in die Memminger Aach, die zur Meer fließt. Zwar gelang es, das Kind kurze Zeit darnach aus dem Wasser zu ziehen, die angelegten Wiederbelebungsbemühungen blieben jedoch ohne Erfolg.

Die Blutschuld an der Ruhr

Frankreichs Nord- und Raubherrschaft im Ruhrgebiet — 187 Morde, 800 schwere Verwundungen, unzählige Mißhandlungen — Erinnerungen am Todestage Schlageters

RSK. Als am 26. Mai 1923 auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf ein französisches Bluturteil vollstreckt wurde, da zerrissenen feindliche Kugeln das Herz eines aufrechten Mannes, dem der Kampf für sein Vaterland einziger Sinn des Lebens war, Albert Leo Schlageter, der den passiven Widerstand gegen eine brutale Fremdherrschaft durch aktive Handlungen gegen die Eindringlinge ablöste, war nicht mehr.

Seine Hinrichtung rief damals in Deutschland eine ungeheure Empörung hervor. Und mit einem Schlage wurde im ganzen Reich, das die Schrecken der französisch-britisch-belgischen Besatzungsarmee nicht unmittelbar gespürt hat, der Sinn des aktiven Widerstandes erlirnt. In dieser Zeit, da todesmutige Kämpfer dem Feind auf deutschem Boden die Stirn boten, wurde sich eine Schar bester Deutscher der großen Erinnerungsidee, die von München ausging, zutiefst bewußt. Es ist kein Zufall, daß einer der rührigsten Ruhrkämpfer, Albert Leo Schlageter, ein früherer Anhänger der Bewegung Adolf Hitlers war. Die Wehrmittel waren damals nur klein, aber die Wehrtiefe war genau so leuchtend wie heute, da unter den Schlägen der vom Führer geschaffenen großdeutschen Wehrmacht das nationalsozialistische Frankreich und England zusammenbrechen. Deutsche Männer duldeten es auch damals nicht, daß in ihrem Vaterlande haherfüllte fremde Horden ein Schreckensregiment führten.

Die Innerschienen, die 1923/24 Eisenbahnschienen aufzissen, Brücken zerstören und mit anderen Mitteln zu verhindern versuchten, daß Frankreich seine Raubzüge durchführte, haben nicht aus ehrlosen Motiven gehandelt. Ihre Handlungen in einer bitteren Zeit waren eine durchaus natürliche selbstverständliche Kundgebung gegen fremden Rechtsbruch und Willkür. Die „Antwort“ der Besatzungsbehörden dagegen war nichts anderes als das Ausstoßen niedrigerer Hahinstinkte und Auswirkungen eines schlechten Gemisens.

Erschreckend ist die Bilanz des Terrors der Alliierten im Ruhr- und Rheinland. In den „Reichstagsdrucksachen“ werden für die Zeit von Januar 1923 bis August 1924 allein 157 Morde an Deutschen durch Besatzungstruppen angeführt; über 600 Deutsche wurden zum Teil schwer verwundet. Hinzu kommt die ungeheure Zahl von Mißhandlungen und Vergewaltigungen, ganz abgesehen von den Verhaftungen und Ausweisungen deutscher Beamtenfamilien, die in die Hunderttausende gingen. Täglich waren damals die Zeitungen von Totenlisten und der „Rubrik der Gewalttaten“ angefüllt, wodurch ein Unmaß von Barbarei und Gemeinheit zutage trat, das auf die Moral der Westmächte ein mehr als trauriges Licht wirft.

Besonders kennzeichnend für die „friedliche Mission“ der Alliierten an der Ruhr war der Ueberfall auf die Stadt Gelsenkirchen, der mit einem großen Aufgebot von Tanks und Panzerwagen durchgeführt wurde. Der Anlaß hierzu war die Verwundung eines französischen Soldaten, der grundlos einen deutschen Polizeibeamten niedergemetzelt hatte. Die alarmierte Gelsenkirchener Polizei

wurde damals verhaftet, der Stadt eine Buße von 100 Millionen RM auferlegt und, als diese nicht gezahlt wurde, verhängten die Besatzungsbehörden den verschärften Belagerungszustand. Jeder Verkehr wurde ab 7 Uhr abends unterjagt, Gaststätten und Theater geschlossen. Und das Tollste von allem: Straßenpassanten wurden angehalten und auf Geld untersucht, um auf diese Weise die der Stadt Gelsenkirchen auferlegte Geldbuße einzutreiben.

Auch über Bochum wurde im Februar 1923 eine strenge Sperre verfügt, niemand durfte die Stadt verlassen, weil die Jechen sich geweigert hatten, französischen Soldaten Holz und Kohle zu liefern. Diese versuchten sich dann gewaltiam die Brennmaterialien zu holen und eröffneten auf eine Zehne Maschinengewehrfeuer, bei der Arbeiter getötet und verletzt wurden. Unter Führung von französischen Truppen wurde die Handelstammer in Bochum völlig ausgeplündert; die Geldschränke aufgebrochen und sämtliche Einrichtungsgegenstände, Teppiche und Uhren mitgenommen. Nachdem sich die französischen Horden an aus Privatellern geköhltem Wein berauscht hatten, verwüsteten sie sämtliche Räume, zertrümmerten Telefonapparate und zerschnitten die Bilder, die sie nicht mitschleppen konnten. Die gesamten Bestände der Polizeihauptkasse und 3 Millionen Mark aus der Kreislatte wurden geraubt.

Am schlimmsten aber tobte sich die französische Soldateska im Oberrealsgymnasium von Bochum aus, dessen Keller zu einer wahrhaften Hölle geworden waren. Fünfzehn Primaner wurden hier ohne jeden Anlaß auf das größtmögliche mißhandelt. Sie wurden mit Häkchen ins Gesicht geschlagen, bespuckt und mit Gewehrkolben bearbeitet, nachdem man ihnen die Kleider vom Leibe gerissen hatte. Nachts mußten sie auf kalten Steinböden schlafen, und Essen wurde den Hungernden verweigert.

In der undarstellbaren Hölle solcher Schandtatzen sind besonders auch die Dortmunder Bartholomäusnacht vom 10. Juni 1923, das Blutbad unter der Essener Arbeiterschaft am 31. März des gleichen Jahres und der Blutsonntag von Buer am 11. März charakteristisch für den Geist der Besatzungstruppen. Als Repressalie gegen die Erschießung zweier französischer Feldwebel, die einem Eiserhüttdraums zum Opfer gefallen waren, wurde an einem warmen Sommeronntag, an dem die Bevölkerung Ausflüge in die Umgebung gemacht hatte, plötzlich eine Straßensperre über Dortmund verhängt. Als nichtkommende, ruhige Spaziergänger heimkehrten wollten, wurden sie von den Besatzungstruppen mit einem Hagel von Geschossen empfangen. Hierbei wurden sechs Personen, darunter auch ein Schweizer, getötet. Bei dem Ueberfall einer französischen Maschinengewehrabteilung auf das Fabrikgelände von Krupp in Essen am Karntag 1923 schossen die Franzosen blindlings in die Arbeiterschaft hinein. 14 Tote und 40 zum Teil schwerverletzte blieben als Opfer französischer Raserei auf dem Gelände liegen. In Buer beschuldigten die Franzosen die Einwohner der Stadt, sie hätten französische Offiziere umgebracht, während in Wirklichkeit die Feststellungen ergaben, daß sie das Opfer der eigenen unzufriedenen Mannschaft geworden waren. Diese unerhörte Beschuldigung mußten sieben blühende deutsche Menschengedenken mit dem Tode bezahlen.

Diese Dokumente der ungeheuren Blutschuld offenbaren den wahren Geist der Westmächte. Wie sie damals in deut-

lichen Landen gehaßt und gemordet haben, so haben auch heute die Engländer nach ihrer täglichen Flucht aus Frankreich grautame Spuren ihrer „Humanität“ hinterlassen. Und die Bombenüberfälle auf unverteidigte deutsche Städte, auf Diakonienheime und unschuldige Zivilpersonen sind nur ein weiteres Glied in der langen Kette britisch-französischer Uebergriffe auf Kultur und Völkerecht. S-m

Unveränderte Lebensmittelrationen vom 3. bis 30. Juni 1940

Berlin, 24. Mai. Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zustehenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Reichsanzeiger Nr. 110 vom 14. Mai 1940 veröffentlichter Erlass des Reichsministers der Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen unverändert. Bei Fett wird, wie bereits mitgeteilt, bei gleichbleibender Gesamtration die Butterration, die nicht gegen Margarine austauschbar ist, erhöht. Es wird also eine weitere Verlagerung des Verbrauchs von der Margarine zur Butter durchgeführt. Außerdem erhalten auch die Schwer- und Schwerarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten anstelle von Margarine Butter zu beziehen. Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zugunsten des Butterbezugs in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz der Reichsleischkarte für Normalverbraucher und der Reichsleischkarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person. Die Ausgabe des Kunsthonigs an die Verbraucher erfolgt auf die Abchnitte Nr. 1 dieser Karte, die zur Erleichterung des Warenbezuges den Ausdruck „125 Gramm Kunsthonig, Sonderzuteilung“ erhalten haben. Die Verteiler haben die Abchnitte beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und auszubewahren. Außerdem wird auf die Einzelabchnitte n 25 bis n 29 der Rationierkarte anstelle von je 25 Gramm Rähmmitteln je 25 Gramm Reis abgegeben.

Wie in der letzten Zuteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, anstelle von 150 Gramm Rähmmitteln eine große Dose oder zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1/2-Dose Obst- oder Gemüsekonserven oder 200 Gramm Trockenpflaumen zu beziehen. Es sollen jedoch lediglich die vorhandenen Bestände geräumt werden, so daß die Versorgungsberechtigten nicht damit rechnen dürfen, von der Wahlmöglichkeit ausnahmslos Gebrauch machen zu können. Rähmmittel können jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Um eine ordnungsgemäße Beseferung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Bestellscheine einschließlich des Belegs eines 4 der Reichsleischkarte, sofort nach Ausbändigung der Lebensmittelarten bei den Verteilern abgegeben werden.

Gestorben

Halterbach: Hans Wils, Hauptlehrer, Beerd. in Eningen. Nagold: Albert Käßele, Obergefreiter in einem Panzerregiment, 25. 3. a. (gestorben).

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — 33. Preisliste 3 gültig. Alle Bilder, soweit nichts angegeben: Scherl-Wagenborg M.

Einer nimmt es, nocien hilft es
So ist's vor der Geburt des Kindes! Und danach nehmen beide, Mutter und Kind, die kalkreiche Zufuhrnahrung, die dem Knochenbau so dienlich ist.

Kalknährsalz BROCKMA
verhilft Engl. Krankheit, fördert das Zahnen und schützt die Zähne der Mütter. Dose mit 50 Tabl. nur RM. 1.20

zu haben in: Löwen-Drog., O. Hüller

Bekanntmachung

- Die Lebensmittelartenausgabe für 3.—30. Juni 1940 erfolgt:
für Zelle 01 am kommenden Dienstag ab 14.00 Uhr,
für Zelle 02 am kommenden Mittwoch ab 13.30 Uhr,
für Zelle 03 am kommenden Mittwoch ab 16.00 Uhr,
blockweise mit je 1/2 Stunde Abstand,
in Altensteig-Dorf am kommenden Montag ab 17 Uhr.
- Die ausgegebenen Vordrucke für die Bodenbenutzungs-erhebung sind genau ausgefüllt mitzubringen.

Der Bürgermeister.

Beuren, 24. Mai 1940.

Todes-Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben

Joh. Georg Kirn

Christenbauer

im 60. Jahr seiner Erdenpilgerschaft in die Ewigkeit abzurufen. Als seine Betreuer danken wir allen, die ihm Gutes erwiesen haben.

Marie Blaid H. Saalmüller

Beerdigung, Sonntag, 26. Mai, 14 Uhr.

Zu verkaufen guterhaltener

Kinderwagen

Weißergasse 582

Den Soldaten an der Front das Heimatblatt

Sorgen Sie für die tägliche Zustellung nach dem jeweiligen Standort.

In 6 Tagen entfernt **SAHUKO-Dahneraugen-Tropfen** schmerzlos Hühneraugen, Bellen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packung RM. — 65.

Zu haben bei:

Löwen-Drogerie
Oskar Hiller
Schwarzwalddrogerie
Fritz Schlumberger

Selbstpostfachteiln

in verschiedenen Größen empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

Kirchliche Nachrichten

1. Sonntag n. Tr., 9 1/2 Uhr Predigt, Lied 50, 10 1/2 Uhr Kinderkirche.

Methodistengemeinde
Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt, 1/2 11 Uhr Sonntagsschule, ab 8 Uhr Abendgottesdienst.

Wir beehren uns die Verlobung unserer Tochter Erika mit

Herrn

Ernst Breidenbach

Oberleutnant in einem Inf.-Regt. (mot.) hiermit anzuzeigen.

Ludwig Lauf und Frau Anne geb. Köhner

Altensteig

Meine Verlobung mit

Fräulein

Erika Lauk

Tochter des Herrn Ludwig Lauk und seiner Frau Gemahlin gebe ich hiermit bekannt.

Breidenbach, Oblt. Kassel

25. Mai 1940

Habe wieder

Leigordner Schnellhefter

Ablegemappen

auf Lager

Hans Herter

Bürobedarf: Vernecht Fernruf Altensteig Nr. 211

Alleinstehende finden liebevolle Aufnahme

Angebote unter Nr. 418 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Waltraud Haug

Fritz Köbele, Reg.-Baumeister

Verlobte

Ulm a. D., Begehrstr. 45 Altensteig
Karlruhe i. B. Wiesbaden
Herrenstraße 37 i. H. der Generaldirektion
des. deutsche Erbschaftsamt
des. Wiesbaden, Kellertel

Mai 1940

Ein neues Kriegsspiel von unserer U-Boot-Waffe

„Wir fahren gegen Engelland“

Preis 2.50 RM. Zu haben in der

Buchhandlung Lauf, Altensteig

Ein frischer Transport



Schaffochsen und Milchkuhe

Ist bei mir eingetroffen. Jede Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein.

Ernst Gaifer, Viehhändler, Baiersbronn Telef. 2350